

„Smells like Teamspirit“

Jana Koschel

Münchener ethnographische Schriften

Kulturwissenschaftlich-ethnologische Untersuchungen zu
Alltagsgeschichte, Alltagskultur und Alltagswelten in Europa

Band 17

herausgegeben vom

**Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie
der Ludwig-Maximilians-Universität München**

VK*EE INSTITUT FÜR VOLKSKUNDE/
EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE

Oettingenstr. 67

D – 80538 München

www.volkskunde.lmu.de

„Smells like Teamspirit“

Ethnologische Einblicke in die Kultur eines Coworking Space

Jana Koschel

Umschlaggestaltung: Natalie Bayer, Foto: Tobias Schuhmacher
Satz: Tomislav Helebrant

Jana Koschel, M. A.

Studium der Volkskunde/Europäischen Ethnologie, Kommunikationswissenschaft und Betriebswirtschaftslehre an der Maximilians-Universität München, gefördert durch die Studienstiftung des deutschen Volkes. Derzeit tätig als Projektassistentin im Bereich Forschung und Entwicklung.

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH • 2014
ISBN: 978-3-8316-4239-7

Printed in EU

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 • www.utz.de



Vorwort

Im September 2011 habe ich an der Ludwig-Maximilians-Universität im Fach Volkskunde/ Europäische Ethnologie meine Magisterarbeit „Smells like Teamspirit‘. Ethnologische Einblicke in die Kultur eines Coworking Space“ eingereicht, die nun in einer überarbeiteten Fassung als Publikation vorliegt. Meine Forschung wurde durch die umfangreiche Unterstützung und Hilfeleistung einer Vielzahl von Personen ermöglicht, bei denen ich mich an dieser Stelle bedanken möchte.

Die Untersuchung des Phänomens Coworking wäre ohne meine Interviewpartner überhaupt nicht möglich gewesen. Deshalb möchte ich mich ganz herzlich bei den Hauptakteuren vorliegender Arbeit bedanken, bei allen Interview- und Gesprächspartnern, die mir durch ihre Offenheit einen tiefen Einblick in ihre Arbeits- und Lebenswelt ermöglicht haben. Unsere Gespräche und die daran geknüpften Beobachtungen bildeten die Grundlage, auf der ich meine Analyse und somit die vorliegende Publikation aufbauen konnte.

Auf universitärer Seite gilt mein besonderer Dank meinen Betreuern Prof. Dr. Johannes Moser und Prof. Dr. Burkhard Lauterbach für die Ermutigung zu dieser Arbeit, für die hervorragende Unterstützung, für ihre Hinweise und Anregungen. Ebenso danke ich Manuela Barth für ihr stetiges Interesse, ihre konstruktive Kritik und ihre aufmunternden Worte. Für die großzügige finanzielle Unterstützung der Drucklegung bedanke ich mich bei der Münchner Vereinigung für Volkskunde e. V. Für die kreative Umsetzung des Layouts danke ich Natalie Bayer. Tomislav Helebrant verdanke ich den sorgfältigen und gewissenhaften Satz der Arbeit. Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie und bei meinen Freunden für die Unterstützung während des gesamten Studiums und insbesondere während der Erstellung meiner Magisterarbeit bedanken.

Jana Koschel, September 2013

Inhalt

Einleitung	9
Fragestellung und Zielsetzung	10
Theoretische Verortung	10
Aufbau der Arbeit	11
Der Wandel der Arbeitswelt	13
Fordismus und Postfordismus	13
Entgrenzung von Arbeit	14
Subjektivierung von Arbeit	15
Prekarisierung von Arbeit	16
Zusammenfassung	17
Entstehung und Charakterisierung des Phänomens Coworking	19
Entstehung von Coworking	19
Was ist Coworking?	22
Methodisches Vorgehen	25
Feldzugang	26
Das Feld: Combinat 56	26
Erhebungsmethoden	28
Analyse- und Auswertungsverfahren	32
Space, Coworker, Coworking – zur Kultur einer neuen Arbeitsform	34
Die Räumlichkeiten des Space	34
Die Coworker	38
Vorstellung der Interviewpartner	39
Eigenwahrnehmung in Bezug auf Coworking	46
Selbstständige Arbeitsweise als individueller Lebensentwurf	47
Coworking: Alltägliche Praxen und deren Bedeutungen	52
Das personalisierte Netzwerk	52
Der Space als Synergien- und Ideen-Inkubator	54
Unterschiedliche Arbeits- und Nutzungsweisen	58
Die Flucht aus dem Home Office	61
Begrenzungsstrategien der Coworker	63

§

Die Entwicklung einer eigenen Unternehmenskultur „ohne Unternehmen“	66
Mischung aus festen und wechselnden Nutzern	68
Identifikation und Wir-Gefühl	72
Zugehörigkeitsgefühl durch gemeinschaftliche Aktivitäten	74
Schlussbetrachtung	78
Literaturverzeichnis	82

Einleitung¹

Arbeit ist die Grundlage des Menschen zur Sicherung seiner Existenz und der Entwicklung des Individuums und der Gesellschaft. Aspekte der Arbeit, die den einzelnen Akteur prägen, sind sowohl die Vermittlung sozialer Kontakte als auch der Erwerb von sozialem Status und Prestige, die Erfahrung wichtiger sozialer, technischer und gesellschaftlicher Realitäten am Arbeitsplatz und die Bildung personaler Identität. Arbeit strukturiert die Zeit und erlangt dadurch langfristige Bedeutung für die Normierung des Lebenszyklus, für Sinnstiftung (Moser 1993: 66). Die menschliche Arbeitskraft, technische Bedingungen und soziale Beziehungen der Arbeitenden erfahren im Geschichtsverlauf eine jeweils konkrete Ausprägung und sind einem fortwährenden Wandlungsprozess unterworfen.

In idealtypischer Darstellung durchliefen westliche Industriegesellschaften in der Moderne die fordristische Periode der Frühindustrialisierung, geprägt durch den proletarisierten Lohnarbeiter, gefolgt von der fortgeschrittenen Industrialisierung des Arbeitnehmertums; mit der Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien beginnt dominant der Postfordismus.² „Durch globale Veränderungen induziert, erfolgte in Deutschland wie in anderen Industrieländern seit den 1980er Jahren ein Übergang vom keynesianischen Wohlfahrtsstaat zum deregulierten Leistungsstaat. Eine tiefgreifende Transformation der sozialstaatlich regulierten Lohnarbeitsgesellschaft führte zur neuen Arbeitsmarktstruktur der flexiblen Dienstleistungsökonomie“ (Seifert 2009: 32). Durch diese Veränderungen entstanden neue Formen der Arbeit und Arbeitsorganisation, die einen großen Einfluss auf die Arbeits- und Lebenswelt der Betroffenen haben. Begriffe wie Subjektivierung, Entgrenzung und Prekarisierung bestimmen die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Thema Arbeit, und versuchen die vielschichtigen und weitreichenden Transformationen der Arbeit zu fassen. „Die Arbeit kann aufgrund aller damit verbundenen Probleme negativ dargestellt werden, dennoch steht sie immer im Mittelpunkt der individuellen Lebensentwürfe“ (Moser 1993: 58).

Eine neue Form der Arbeitsorganisation ist das sogenannte Coworking. Es bedeutet seinem Wortlaut nach „gemeinsam arbeiten“ und meint, dass sich Freiberufler und Selbstständige³ ein

- 1 Zur Darstellung von Zitaten in vorliegender Arbeit: Die optische Darstellung von zitierten Passagen – ob eingerückt und verkleinert oder nicht – soll sich nicht an formalen Vorgaben wie Länge der Zitate oder Ähnlichem orientieren. Vielmehr soll die jeweilige Darstellung nach kontextabhängigen Gesichtspunkten erfolgen. So werden theoriebezogene Zitate nie eingerückt, da diese in die Argumentation des laufenden Textes eingeflochten sind. Zitate von Interviewpartnern werden hingegen – soweit es sich um ganze Sätze handelt – optisch hervorgehoben. Am Ende des Zitates wird der Name des Interviewpartners in Klammern angegeben, wenn dieser nicht bereits im Text genannt ist. Werden Ausdrücke von mehreren Personen verwendet, wird nicht auf die einzelnen Interviewpartner verwiesen.
- 2 Der Sammelbegriff der Informations- und Kommunikationstechnologien bezeichnet insgesamt erstens den Computer als Informations- und Kommunikationsmedium, zweitens weitere digitalisierte Telekommunikationstechnologien zur Unterstützung wechselseitiger Kommunikation, wie zum Beispiel E-Mail und Mobiltelefon, und drittens systemisch angelegte, computerbasierte Kooperationsmedien, wie zum Beispiel firmeneigene Intranets (Kleemann et al. 2002: 61).
- 3 Die Bezeichnungen „Selbstständigkeit“ und „Freiberuflichkeit“ werden häufig nicht klar voneinander unterschieden. Während „selbstständig“ mehr den Erwerbstatus und die arbeitsrechtliche Seite konnotiert, meint „freiberuflich“ eher das spezifische Tätigkeitsfeld und das sozialstrukturelle Stratum qualifizierter Wissensarbeiter. Im Folgenden werden die Begriffe „Selbstständige“ beziehungsweise „selbstständig“ und „Freiberufler“ beziehungsweise „freiberuflich“ weitgehend synonym und bewusst alltagssprachlich verwendet, da die für diese Arbeit interviewten Personen auch beide Termini für ihre Arbeitsweise benutzen (Kleemann 2005: 225).

Büro teilen – einen sogenannten Coworking Space – um einen gemeinsamen Ort zu haben, an dem sie arbeiten können.

Fragestellung und Zielsetzung

Diese Arbeit beschäftigt sich aus ethnographischer Sichtweise mit der neuen Arbeitsform des Coworking, mit der Bedeutung und den Praxen von Coworking in heutigen Arbeits- und Lebenswelten. Grundlegende Fragen sind: Wer nutzt Coworking Spaces? Welche Motive und Beweggründe haben Coworker für die Nutzung? Welche Konzepte und Vorstellungen von Arbeit und Leben haben Coworker? Werden subjektivierete Arbeitsbedingungen als prekär oder vielmehr als Zugewinn an Selbstbestimmung empfunden (Götz/Huber 2010: 18)? Wie gestaltet sich das gemeinsame, alltägliche Arbeiten in den Räumlichkeiten? Durch welche sozialen Praktiken zeichnet sich Coworking aus? Welche Strategien entwickeln Coworker, um mit der „Arbeit in neuen Zeiten“ zurecht zu kommen? Welche Auswirkungen hat Coworking auf spätmoderne Arbeits- und Lebenswelten?

Die vorliegende Ethnographie versucht nicht, zu repräsentativen Ergebnissen zu kommen; es ist nicht Ziel der Arbeit, quantitative Aussagen über Coworking zu treffen. Vielmehr geht es darum, in einer Mikrostudie mittels qualitativer Vorgehensweise die Auswirkungen der sich wandelnden Arbeitswelt am Beispiel eines Coworking Space, und die Sicht dessen Nutzer darzustellen. Dabei soll zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeiten beigetragen, und auf Selbstverständlichkeiten, Handlungsformen und Deutungsmuster aufmerksam gemacht werden (Flick et al. 2000: 14). Zur Beantwortung der Forschungsfragen dienen empirische Erkenntnisse aus teilnehmender Beobachtung und qualitativen Interviews sowie aus zahlreichen informellen Gesprächen, die einen verstehenden Zugang zu den komplexen Lebenszusammenhängen der Coworker ermöglichen.⁴ Diese Studie verharret nicht auf der Mikroebene, sondern bezieht die Makroebene gesellschaftlicher Strukturen mit ein, dies im Sinne der Einheit von Allgemeinem, Besonderem und Einzellnem (Seifert 2007: 11).

Theoretische Verortung

Die Arbeitsforschung hat in der Volkskunde/Europäischen Ethnologie eine lange Tradition. Die oben skizzierten Entwicklungen der Arbeitswelt spiegeln sich auch in den Forschungsschwerpunkten dieser Disziplin wider. Anfangs standen vor allem Studien zu Arbeitsbräuchen im Mittelpunkt. Die vorindustriellen, ländlichen Arbeitsformen, die Handwerks- und Geräteforschung und die bäuerliche Arbeit – später deren Verschwinden – waren zentrale Themen. Dabei fehlte eine ganzheitliche Betrachtung. Die ergologische Geräteforschung zum Beispiel war stark objektfixiert und stand nicht im Kontext der Lebenswelt. Im Laufe der Zeit wandelten sich die Themenschwerpunkte: Vom reinen Blick auf die Arbeit hin zum Verständnis der Arbeit als Teil der Lebenswelt. Büros und Unternehmen wurden als Kulturen gesehen, als symbolische

4 Um die Anonymität der Gesprächspartner zu gewährleisten, wurden alle im Text vorkommenden Personennamen geändert.

Bedeutungsräume. Die Forschung entwickelte sich vom „research down“ hin zum „research up“. Heute sind besonders postfordistische, prekäre Arbeitsformen in das Blickfeld der Forschung gerückt (Götz 1997: 23 ff.).

Innerhalb der *Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. (dgv)* beschäftigt sich die Kommission *Arbeitskulturen* mit aktuellen Themen rund um Arbeit. Die Kommission, die bis zu ihrer Umbenennung 1998 Kommission *Arbeiterkultur* hieß, spiegelt die oben beschriebene Entwicklung der Forschungsschwerpunkte wider. Bis Ende der 1980er Jahre beschäftigte sich die Disziplin vorwiegend mit der Arbeiter- und Arbeiterinnenfreizeit, was „einer gesellschaftlichen Verfasstheit der Arbeit geschuldet [war], die sowohl das Leben als auch den Widerstand gegen die Lohnarbeit außerhalb der Arbeit verortete. Im Fordismus wurden Arbeit und Nichtarbeit zeitlich und räumlich getrennt. Dies entsprach auch dem Fokus der Kulturanalyse der Arbeit im Fordismus“ (Herlyn et al. 2009: 13). Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten stand die Industriearbeiterkultur; gegenwartsorientierte Forschungen wurden eher vernachlässigt. Nach 1989 änderte sich dieser Fokus. Es lässt sich eine Hinwendung zur Arbeitskultur beobachten, da sich die Arbeit im Postfordismus nicht mehr in ein Außen und ein Innen trennen lässt, sondern diese Bereiche zunehmend überlappen.

Die aktuellen volkskundlichen/europäisch ethnologischen Interessensschwerpunkte lassen sich gut anhand der letzten drei Tagungen der Kommission *Arbeitskulturen* der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde nachzeichnen. Bei der 11. Tagung in Bonn 2002 standen Fragen zur Virtualisierung und zur ethnographischen Erfassung neuer Formen immaterieller Arbeit im Zentrum (Hirschfelder/Huber (Hg.) 2004). Die 12. Tagung fand 2005 in Passau unter dem Thema „Arbeitsleben und biographische Umbrüche in der späten Moderne“ statt. Im Mittelpunkt stand die biographische Erfahrung und Verarbeitung des Wandels der Arbeitswelt (Seifert et al. (Hg.) 2007). Im Rahmen der 2005 in Hamburg stattgefundenen Tagung beschäftigte man sich schließlich unter den Schlagworten „Arbeit“ und „Nicht-Arbeit“ mit den Entgrenzungen und Begrenzungen von Lebensbereichen und Praxen (Herlyn et al. (Hg.) 2009).

Da das Phänomen Coworking in den wissenschaftlichen Diskussionen noch fast nicht reflektiert wurde, handelt es sich bei dieser Mikrostudie um eine explorative Feldstudie, die sich grundlegend an Literatur aus der oben beschriebenen ethnologischen Arbeitskulturenforschung orientiert. Unter Zuhilfenahme verschiedener theoretischer Zugänge, die das empirische Material verlangt und die wiederum an das empirische Material herangetragen werden, soll das Phänomen Coworking aus ethnologischer Perspektive erstmals erschlossen werden.

Aufbau der Arbeit

Die Entstehung des Phänomens Coworking ist eng mit den neuesten Entwicklungen der Arbeitswelt verbunden. Deshalb soll an dieser Stelle zunächst aus historischer Perspektive die Entwicklung der Arbeit nachgezeichnet werden. Wie entwickelten sich die Arbeitsbedingungen in den letzten Jahrzehnten? Wie vollzog sich der Wandel von der Industrie-, hin zur Wissensgesellschaft? Anschließend soll die aktuelle Arbeitssituation dargestellt werden. Welche neuen Anforderungen stellt der Wandel des Arbeitsmarktes an die Menschen? Mit welchen Strategien reagieren Menschen auf die neue Arbeitssituation? Als eine mögliche Reaktion auf die veränderten Umstände wird im Anschluss das Phänomen Coworking vorgestellt. Es folgen eine kurze

Entstehungsgeschichte und die Erarbeitung einer Definition von Coworking. Die in dieser Arbeit verwendeten qualitativen Methoden und Auswertungsverfahren werden vorgestellt und reflektiert. Daran anknüpfend folgt - mit Bezugnahme auf die vorab beschriebenen theoretischen Reflexionen - die Darstellung und Interpretation des empirischen Materials. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung der vorangegangenen dichten Beschreibungen und einer davon abstrahierenden begrifflichen Zusammenführung, sowie einem Forschungsausblick.